

Humanitärer Einsatz bis zur Erschöpfung und Verarmung

Julie Bikles Hilfe für hungernde deutsche Kinder und ihr Spätwerk

Wir haben an anderer Stelle bereits geschildert, wie die Winterthurer Geschäftsfrau Julie Bikle im Ersten Weltkrieg auf eigene Faust eine weltweit tätige Ermittlungsstelle zum Auffinden vermisster Personen aufzog. Nach Kriegsende hätte sie sich wieder vollständig ihrem Unternehmen widmen können. Doch ihre Arbeit für Vermisste hatte sie geprägt. Ihr Gerechtigkeitsinn liess ihr keine Ruhe, wenn ihr ins Elend verstossene Menschen vor Augen kamen.

Die Nachkriegs-Hungernot im Deutschen Reich

Das vom Ersten Weltkrieg ausgeblutete Deutsche Reich wurde bis 1919 von den Siegermächten mit einer Blockade belegt. Gigantische Reparationszahlungen wurden ihm als der Angreifermacht auferlegt. Eine sich in astronomisch hohen Preisen auswirkende Geldentwertung setzte ein. Die Lebensmittelversorgung der Grossstädte reichte nicht mehr aus. Nach einer französischen Schätzung **verhungerten** oder starben an den Folgen der Mangelernährung seit der Kriegszeit 750'000 Angehörige der deutschen Zivilbevölkerung. Darunter waren auch **manche Kinder**. Von diesen litten auch viele an den Auswirkungen der Unterernährung und hatten keine adäquate Kleidung mehr. Zustände, die ausserhalb der deutschen Grenzen heute weitgehend vergessen sind.

Frau Bikle entging dieses Elend nicht. Sie suchte in der Schweiz bei offiziellen Stellen und über die Presse zu alarmieren. An Tausende von Personen in den Siegerstaaten, namentlich in Amerika, aber auch in der Schweiz sandte sie entsprechende **Flugblätter**. Ebenso bemühte sie sich um **Liebesgaben** in der Gestalt von Lebensmitteln und Kleidern. Vor allem aber plante sie **Erholungsaufenthalte** von sechs bis acht Wochen in der Schweiz, bestimmt für ausgehungerte und in bitterer Armut lebende Kinder. Sie baute in Winterthur und in der weiteren Umgebung der Stadt ein Hilfe bietendes Netzwerk auf, mit besonderer Beteiligung von Pfarrern, Lehrern und Gemeindebeamten.

Bikles Aufbau einer Kinderhilfe für Deutschland

Eine entscheidende Chance für Julie Bikles Absichten bot sich, als der in Halle wirkende schweizerische Physiologie-Professor Dr. med. **Emil Abderhalden** in Zeitungsinserten zur Hilfe für deutsche Kinder aufrief. Dies führte zu einer Zusammenarbeit zwischen Bikle und Abderhalden. Dieser wählte die bedürftigen Kinder aus; Frau Bikle brachte sie in der Schweiz in aufnahmewilligen Familien unter. Vom Juli 1919 bis zum Ende der Aktion im Dezember 1924 konnten so **46'534 Kinder** in der Schweiz gesundheitlich wiederhergestellt werden. Eine bewundernswerte Leistung!

Frau Bikle pflegte die Transporte am Bahnhof Basel persönlich abzuholen und platzierte die meisten der Kinder auch selbst. 1921 unternahm sie mit dem religiös-sozialen, an der Winterthurer Stadtkirche tätigen Pfarrer **Albert Reichen** eine **Erkundungsfahrt nach Ludwigshafen** bei Mannheim. Weil sie von sexuellen Übergriffen der französischen, das deutsche Rheinland besetzt haltenden Truppen gehört hatte, sorgte sie für eine Unterredung mit dem französischen Kommandanten. Dieser ermöglichte ihr die **Inspektion eines Bordells**. Die dortigen Frauen versicherten in vertraulichen Einzelgesprächen, gut behandelte Freiwillige zu sein. Das Beispiel zeigt aber, wie Frau Bikle dort, wo sie Not vermutete, unerschrocken zupackte.

Sie blieb mit ihren humanitären Bemühungen für Deutschland nicht allein. 1920 kam es zu einem **Zusammenschluss mit Hilfswerken** aus anderen Städten der Schweiz. Bezeichnenderweise wurde Julie Bikle einstimmig zur Leiterin der **Zentralstelle** dieser Koalition gewählt. 1923 wurden dann sämtliche für Deutschland tätigen Hilfsstellen durch das **Schweizer Kinderhilfswerk** in einer Organisation vereinigt. Eine Winterthurer Sektion des Schweizer Kinderhilfswerks mit gut 40 Mitgliedern stand Julie Bikle bei ihrer weiteren Tätigkeit unterstützend zur Seite. Diese Tätigkeit bestand nunmehr, da Frau Bikle die Zentralstelle an die neue Vereinigung abzugeben hatte, darin, die Kinder in der gesamten **Ostschweiz** unterzubringen. Diese Einschränkung ihres Tätigkeitsfeldes wurde jedoch dadurch kompensiert, dass Frau Bikle nun erstmals für ihre humanitäre Arbeit eine **bezahlte Anstellung** bekam. Das kam keinen Moment zu früh. Denn Bikles Reserven aus ihrem Familiengeschäft für Furnierholz waren nun beinahe erschöpft und eine unentgeltliche humanitäre Aktivität unzumutbar geworden. Eine besondere Aufgabe fand sie noch zusätzlich in der **Sammlung von Spenden** für die Nothilfe in Deutschland, ausgeübt im Raume der Zürcher Landschaft. Die Bemühungen zugunsten der hungernden deutschen Kinder fanden schliesslich **im Jahre 1924 ihren Abschluss**. Damit gelangte auch die zweite Periode von Bikles Einsatz, nach jenem für die Ermittlungsstelle, ihr Ende.

Gutes gegen Böses bis an den Rand der eigenen Möglichkeiten

Anzumerken ist, dass Bikle, so sehr sie sich für die Hilfe zugunsten deutscher Kinder einsetzte und selber aus einer deutschen Einwanderfamilie stammte, sich von deutschnationalen, d.h. nationalistischen Kreisen strikte fernhielt. Die schweren inneren Spannungen in der Weimarer Republik erfüllten sie mit Sorge. Sie hoffte sehr, es liessen sich Wege zu einer inneren Versöhnung der Deutschen finden. Das entsprach ihrer **tief christlichen Gesinnung**. Aus dieser ging Julie Bikle so weit, sich nach der Ermordung des (jüdischen) deutschen Aussenministers **Walther Rathenau** im Jahre 1922 bei dessen Mutter für einen „menschlicheren Urteilsspruch“ gegen die jungen, „verführten“ rechtsextremistischen Täter zu verwenden, um eine Befriedung herbeizuführen. (Rathenau war, wie der schon 1921 ermordete Finanzminister Matthias Erzberger, als politischer Befürworter der Erfüllung des Versailler Vertrages Zielscheibe des Hasses radikalierter deutscher Nationalisten.) Julie Bikle hoffte noch bis 1938, dem von ihr sehr wohl erkannten **Bösen im Nationalsozialismus mit Güte etwas entgegensetzen** zu können.

Die Einstellung der Kinderhilfe für Deutschland im Jahre 1924 kam für Frau Bikle persönlich vielleicht zur rechten Zeit. Schon 1920 war sie einmal **an die Grenze ihrer Kräfte** gelangt. Jahrelange Nacharbeit hatte sie erschöpft. Seit 1913 hatte sie keine Ferien und keine Freizeiterstreuungen mehr bezogen. Die Weiterführung ihres Familienbetriebes gestaltete sich nach dem Ersten Weltkrieg schwierig. 1926 erlitt sie einen Nervenzusammenbruch. Die Weltwirtschaftskrise nach 1929 brachte sie **finanziell derart in Bedrängnis**, dass sie sich verzweifelt **um den Friedensnobelpreis** bewarb. Eine Selbstbewerbung war jedoch unzulässig. Der Zürcher Regierungs- und Nationalrat Oskar Pfister schlug sie jedoch, unterstützt von weiteren Gewährsleuten, noch bei drei Gelegenheiten vor. Die hohe Zahl der Anwärter auf den Preis stand jedoch einem Erfolg im Weg.

Dies hinderte jedoch Julie Bikle nicht, in erkannten Notfällen erneut einzugreifen. 1936 verwendete sie sich – erfolglos – bei Bundesrat Giuseppe Motta dafür, dass er sich zugunsten des von den Nazis in ein **Konzentrationslager** verbrachten Friedensnobelpreisträger **Carl von Ossietzky** einsetze. Als sich 1938 ihre Finanzlage derart verschlechterte, dass **die Stadt Winterthur Unterstützung anbot**, schlug sie dies aus. Sie suchte eine Lösung dadurch, dass sie ein ihr gehörendes Mietshaus der Stadt zum Kaufe offerierte, damit

diese darin ein Altersheim oder ein Refugium für aus Österreich vertriebene Juden einrichte. Daraus wurde allerdings nichts. Immerhin konnte 1940 dieses Haus als **Krankenstation für internierte Soldaten** der 2. polnischen Schützendivision benutzt werden. Für diese Internierten war nämlich in Winterthur ein Hochschullager eingerichtet worden, damit die angehenden Akademiker unter ihnen weiterstudieren konnten. Bereits vorher hatte Frau Bikle im Zusammenhang mit dem am 13. März 1938 erfolgten „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich das Schaffen von „**Häusern der Menschlichkeit**“ angeregt, um darin geflüchtete Juden unterzubringen. Schon im April 1938 äusserte sie sich dahin, die Nationalsozialisten hegten den „**boshaftesten Vernichtungswillen**“ gegenüber den Juden, und es sei nun „5 Minuten vor Zwölf“, um diese zu retten. Eine nicht alltägliche Voraussicht!

Zweiter Weltkrieg und letztes Aufbäumen

1939 brach der **Zweite Weltkrieg** aus. Man vernahm, Julie Bikle erwäge die Wiedereröffnung ihrer Ermittlungsstelle für Vermisste (vgl. darüber unseren vorangehenden Artikel über Frau Bikle). Vermutlich ging dies aber nicht nur über ihre nunmehrigen Möglichkeiten. Vielmehr besorgte nun das Internationale Rote Kreuz mit grossem Aufwand derartige Recherchen.

Julie Bikle liess sich von solchen Umständen jedoch nicht davon abhalten, bei Gelegenheit erneut ihre Stimme zu erheben. 1944 schrieb sie dem Kommandanten des **Konzentrationslagers Weimar-Buchenwald**, SS-Hauptsturmführer Josef Kramer, er möge einem französischen Gefangenen ermöglichen, seinen Angehörigen zu schreiben. Dem Gesuch wurde entsprochen. Dies dürfte damit in Zusammenhang gestanden haben, dass Frau Bikle sich einmal mehr höflich diplomatisch ausgedrückt und sich für gleichartige Gegenleistungen angeboten hatte. Dies hatte sich bereits im Ersten Weltkrieg bei ihrer Vermissensuche gegenüber den Kommandanten von Kriegsgefangenenlagern bewährt. Frau Bikle konnte aber auch andere Saiten aufziehen. Gleichen Jahres **schrieb sie Hitler**, er solle die Gewaltakte gegen Juden sofort und restlos einstellen. Für das, was im Gange war, verwendete sie unverblümt das Wort „Scheusslichkeiten“ und kennzeichnete die Schuld, die Deutschland auf sich lade, als „riesengross“.

Durch alles, was sie seit dem Ersten Weltkrieg erlebt hatte, war Frau Bikle zur **Kriegsgegnerin** geworden. Doch war sie nicht blind für die Gefahr, die vom Nationalsozialismus ausging. Sie erkannte früh das Böse, das er verkörperte. Sie versuchte lang, dem Bösen – wie bereits angedeutet – Gutes entgegenzustellen. Ihr bis an die Grenzen ihrer Kräfte gehender humanitärer Aktivismus war für sie eine selbstverständliche Pflicht. Sie hoffte bis zuletzt, irgendwo helfend einspringen zu können. **Ausdauer** war für sie ein Leitprinzip.

Über ihre Aktionen hat sie sich gelegentlich öffentlich geäussert und einen aufschlussreichen Nachlass hinterlassen. Wie sie sich zur Lage nach dem Zweiten Weltkriege stellte, insbesondere zum Niedergang des Deutschen Reiches, geht daraus nicht hervor. Es wurde still um Julie Bikle, vorerst bis zum Vergessenwerden. Die 1871 Geborene starb 1962 in Kleinandelfingen ZH und wurde an ihrem früheren Wohnort Winterthur bestattet. Im Jahre 2004 begann die Zeitgeschichte sich wieder für sie zu interessieren. Seit 2008 ist **in Winterthur eine Strasse nach ihr benannt**.

Winterthur, im Herbst 2020

*Roberto Bernhard
NHG Winterthur*

Hinweise auf detailliertere Literatur

Dorothea Steiner, „'Dem fremden kleinen Gast ein Plätzlein decken' Julie Bikle und die Beherbergung deutscher Kinder in der Schweiz, 1919-1924“ (Chronos Verlag, Zürich 2016), mit weiteren Literaturhinweisen, insbesondere auf die Studien von Renato Esseiva.

Roberto Bernhard, „Vom Gewissen getrieben. Julie Bikle (1871-1962) und ihr von 1914 bis 1919 weltweit tätige ‚Ermittlungsstelle für Vermisste, Winterthur‘“ (Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2018, Neue Folge 138. Jahrgang, herausgegeben von einer Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Zürich, Zürich 2017), S. 159-194 (auch als Sonderdruck), auf S. 179 ff. mit zusammenfassender Darstellung der freundlicherweise von Dorothea Steiner zur Verfügung gestellten Forschungsergebnisse.